

«Ich sagte mir nur: Immer schön locker bleiben!»

In ihrer ersten Kolumne erzählt Caroline Rominger von ihrem Saisonstart mit drei Turnieren in Neuseeland und Australien – und einem 21. Platz.

Liebe Leserinnen und Leser von G&C: Ich finde es mega-cool, dass ich von nun an über diese Kolumne mit Ihnen in Kontakt bin. Ich werde Ihnen hier erzählen, wie es mir auf meiner ersten «vollen» Saison als Tourspielerin so geht, und was ich erlebe – auf und neben dem Platz. Aktuelle Informationen über mich und mein Spiel finden Sie natürlich immer auf www.carolinerominger.ch, aber hier werde ich den Raum haben für die Geschichten, die hinter den nackten Resultaten stecken. Und für Themen, die abseits der Fairways liegen.

Das Programm meiner ersten Kolumne ist ziemlich befrachtet: Start in eine neue Saison, drei Turniere am anderen Ende der Welt, mein neuer Status, der es mir erlaubt, bei allen Turnieren der Ladies European Tour an den Start zu gehen – ausser in Evian und beim British Open. Für diese zwei Events muss man sich zuerst qualifizieren. Aber davon reden wir dann in einer der nächsten Kolumnen ...

PERSONLICH

Caroline Rominger, Jahrgang 1983, ist in Samedan GR geboren und aufgewachsen. Sie besucht das Lyceum Alpinum in Zuoz und beginnt 1995 mit dem Golfspiel. Sie ist sechsfache Schweizermeisterin im Stroke- und im Matchplay und gewinnt drei Mal hintereinander die Order of Merit (2006 bis 2008). Romingers Handicap liegt bei +2.6, als sie im Januar 2009 zu den Profis wechselt.

Nach der Wirtschaftsmatura 2003 in Zuoz studiert sie für ein Jahr an der University of South Carolina Sport- und Event-Management. Von August 2005 bis Juni 2008 besucht sie in Samedan die Höhere Fachschule für Tourismus.

Caroline Rominger mag alle Formen von Sport, am liebsten fährt sie Ski. Sie liebt Reisen in fremde Länder und den Kontakt zu anderen Kulturen. Ganz wichtig sind ihr Freunde und die Familie.

Ein gelungener Start

Meine erste Turnierreise 2010 führte mich nach Neuseeland. Dort ist Golf ein Volkssport, das merkt man schnell. Es gibt enorm viele Plätze, und der grösste Teil von ihnen kann für weniger als 30 Franken gespielt werden! Und das sind dann nicht etwa die schlechtesten ... Aufso einem spielte ich in Christchurch, als jemand rief: «Hopp Schwiiz!». Da musste ich mich natürlich umdrehen und hallo sagen. Es war ein Schweizer, der wegen seiner neuseeländischen Frau nach Christchurch gezogen war. Er erzählte mir auch, er sei Mitglied in einem Golfclub

«Wow! So nahe an den Top Ten war ich erst einmal gewesen.»

mit 3x18 Loch, dass ihn das aber trotzdem viel weniger kostete als in der Schweiz.

Als ich dann beim New Zealand Open an den Start ging, hatte ich ein gutes Gefühl – auch wenn ich wusste, dass es nach der langen Pause seit September nicht einfach sein würde, die richtige Mischung zu finden. Würde ich nervös sein? Würde ich den Ball gut treffen? Würde ich kämpfen müssen, um das Par zu spielen – oder würden die Putts fallen, von Birdie zu Birdie?

Ich denke, es war letztlich von allem etwas. Aber nach Runden von 73, 72, 70 und 72 Schlägen wurde ich 21., und das gab mir eigentlich die Gewissheit, dass meine Vorbereitung richtig gewesen war. In guter Erinnerung wird mir sicher der dritte Turniertag bleiben, der Freitag: Dank einer Runde von 2 unter Par rückte ich vor auf den geteilten 11. Platz. Wow! So nahe an den Top Ten war ich erst einmal gewesen, vergangenen September auf Teneriffa, wo ich letztlich geteilte 12. wurde.

Ich wusste aber auch, dass noch 18 Loch zu spielen waren, und dass das Turnier erst fertig sein würde, wenn ich den Ball im 18. Hole versenkt hatte. Also: Immer schön locker bleiben! Ich habe dann am Samstagabend einen leckeren Teller Pasta gegessen und habe wunderbar geschlafen. Am Sonntag war ich etwas nervös – und vor allem auf den ersten paar Löchern nicht ganz bei der Sache. Mein Caddie fand aber die richtigen Worte, und das brachte mich dazu, wieder das zu tun, was ich die ganze Woche getan hatte: einfach Golf zu spielen!

Leider fielen trotzdem nur wenige Putts, und am Abend unterschrieb ich eine Scorekarte mit einer Par-Runde drauf. Das brachte mich schliesslich auf den geteilten 21. Platz, leider weit weg von den Top Ten. Aber die Saison ist ja noch jung, dachte ich mir.

Mein Bruder, der beste Caddie

Ganz kurz zurück zum Caddie-Thema: Es ist nicht einfach, einen Profi zu finden, schon gar nicht auf der Frauen-Tour. Zudem sind diese Caddies oft sehr teuer, und wenn man gut spielt, muss man ihnen einen vertraglich abgemachten Anteil vom Preisgeld abgeben. Und das wiederum belastet natürlich das «Haushaltbudget»...

Also habe ich mich für eine «familieninterne» Lösung entschieden: Bis mein Bruder Matthias mit seinem Studium beginnen wird, begleitet er mich an die Turniere und trägt meine Tasche.

Das war auch in Down Under so. Ich verstehe mich perfekt mit «This». Er ist 24, unglaublich positiv eingestellt – und kennt mich ganz genau. Er merkt, wenn ich nervös bin, und weil er selber ein ausgezeichneter Golfer und allgemein ein guter Sportler ist, weiss er auch, wie er mich in solchen Situationen wieder «runterbringen» kann. Er sagt einfach das Richtige im richtigen Moment. Zudem berät er mich in technischen und taktischen Fragen.

MIT CARO ON TOUR



Wie es weitergehen wird, wenn «This» im September sein Innenarchitektur-Studium in Luzern aufnehmen wird, daran wage ich im Moment noch gar nicht zu denken!

32 Franken Eintritt!

Auch in Australien ist Golf ein Volkssport, aber dazu kommt noch, dass die Menschen hier richtige Golffans sind. Zum ersten Turnier, dem ANZ Masters in der Nähe von Brisbane, kamen unglaublich viele Zuschauer und unterstützten vor allem die einheimischen Golferinnen. Am meisten Fans hatten Karrie Webb und Katharina Hull. Katharina war Titelverteidigerin,

Karrie hatte dieses Turnier schon sechs Mal gewonnen. Dieses Jahr siegte sie wieder – mit unglaublichen 26 unter Par! Das ist ein Schnitt von 6.5 unter pro Runde!

Bei mir fielen die Birdies nicht so leicht, und ich konnte am Wochenende im sehr starken Feld nicht mehr dabei sein. Was mich sehr erstaunte, waren die Eintrittspreise: 32 Dollar, also rund 32 Franken, musste man zahlen, um uns bei der Arbeit zuzuschauen. Und das bei diesem Wetter – aber davon später mehr. Das Publikum erschien trotzdem in Scharen, allein um das 18. Grün herum waren fünf Tribünen aufgebaut, und auf einer Grossleinwand waren

ebenfalls Bilder vom Turnier zu sehen. Weitere Tribünen hatte es beim ersten Abschlag und an mehreren Greens. Alle Fairways waren vom ersten Tag an abgesperrt. Wirklich ein Top-Turnier und super organisiert!

Mit meiner eigenen Leistung war ich weniger zufrieden. Was mir eher in Erinnerung bleiben wird als meine Performance, war das Wetter: Es regnete ununterbrochen. Am Dienstag war der Regen so stark, dass der ganze Platz unter Wasser stand und wir keine Proberunde spielen konnten. Ich bin dann mit «This» den Platz wenigstens abgelaufen, und schon nach wenigen Löchern waren wir klitschnass.



Auf unserer Besichtigungsrunde haben wir immer wieder gesagt: «Wenn dieses Turnier hier noch stattfinden soll, müssen die Platzarbeiter Nachtschichten einlegen.» Und tatsächlich, das Pro-Am vom Mittwoch musste abgesagt werden. Aber wir Spielerinnen konnten ab 10 Uhr auf den Platz. Viele kamen aber gar nicht, weil es ihnen einfach zu nass war und kaum etwas bringen würde. Ich aber musste unbedingt mal auf diesem Platz spielen, denn aus dieser Perspektive kannte ich ihn ja überhaupt nicht. Zudem war das Gras ein ganz anderes als eine Woche zuvor in Neuseeland, und das würde eine kleine Umstellung brauchen, vor allem beim Kurzen Spiel rund ums Green.

Top-Turnier in Australien

Melbourne war dann die letzte Station unseres Down-Under-Abenteuers. Ich habe mich mit einer Australierin unterhalten und sie gefragt, warum die Menschen hier so golfbegeistert seien. Sie sagte mir, ihre Landsleute hätten einfach grundsätzlich Freude am Sport. Zudem seien sie extrem begeisterungsfähig. Deshalb gebe es hier auch jedes Jahr absolute Top-Events in verschiedenen Sportarten: das Australian Open im Tennis, den Grand Prix der Formel 1 – und eben das Australian Open im Golf.

Für uns Spielerinnen war das Turnier von der Organisation her bei weitem das beste von den dreien: Wir wurden mit Privatautos vom Hotel zum Golf gefahren, hatten eine Players Lounge, und auf dem Platz waren an jedem Loch Forecaddies im Einsatz, und es gab zu essen und zu trinken. Bei den Männern sind solche Dinge eine Selbstverständlichkeit, aber bei Frauenturnieren ist das normalerweise anders...

Da ich den Cut verpasste, kann ich Ihnen hier nicht viel von meinem Spiel erzählen. Aber vielleicht interessiert Sie, wie so ein durchschnittlicher Turniertag bei mir aussieht. Im Golf ist Routine nicht nur auf dem Platz wichtig, sondern auch beim Tagesablauf. Alles, was du immer wieder gleich durchziehen kannst, gibt dir eine gewisse Sicherheit.

Minuziöse Vorbereitungen

Wenn ich nun spät starte wie in Melbourne, also gegen 14 Uhr, dann mache ich mich eher später auf den Weg zum Golf. Ich stehe aber zu einer ganz normalen Zeit auf, denn ich bin keine Langschläferin. Dann frühstücken «This» und ich und bereiten alles vor. Wir markieren die Bälle, checken, ob ich alles im Bag habe. Alles – aber ja nicht zu viel! Das heisst, wir zählen

nochmals pingelig genau nach, ob ich wirklich nicht mehr als die erlaubten 14 Schläger dabei habe.

Ich suche mir aus meinen Lyle & Scott-Outfits jenes aus, das mir für den jeweiligen Tag am besten geeignet erscheint – wobei das Wetter meine Wahl natürlich mit beeinflusst. Noch bevor ich ins Auto steige, um zum Golf zu fahren, mache ich erste Aufwärmübungen. Gegen 12 Uhr esse ich dann im Club etwas Leichtes, am liebsten Pasta mit Fleisch und Gemüse.

«Wenn es um Golf geht, bin ich sehr streng mit mir selbst.»

Eine Stunde vor dem Abschlag gehe ich auf die Driving-Range und spiele mich ein. Ich fange mit den kurzen Eisen an, und arbeite mich bis zum Driver durch. Dabei nehme ich aber nur jedes zweite Eisen in die Hand, sonst würde es zu lange dauern. Dann gehe ich noch etwas chippen und putten. Währenddessen trägt mein Caddie die aktuellen Fahnenpositionen ins Birdiebook ein, und dann kann es losgehen. Ich gehe aufs Tee und konzentriere mich total auf den ersten Schlag.

Ich träume sogar von Birdies

Nach der Runde machen «This» und ich unser kleines Debriefing, und dann trainiere ich gezielt einige Punkte, um für den kommenden Tag gerüstet zu sein. Anschliessend gehts ab ins Hotel: duschen, essen, schlafen – und von allen Birdies träumen, die ich am nächsten Tag machen will.

Die letzten drei Wochen habe ich sehr viel Golf gespielt – und auch immer wieder trainiert. Ich bin sehr streng mit mir selbst, und oft fühle ich mich nicht gut, wenn ich nicht an meinem Spiel arbeite. Ich weiss auch genau, dass es noch einiges braucht, bis ich ganz vorne bei den Besten mithalten kann. Ich spüre aber auch immer wieder, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Schliesslich habe ich auf einzelnen Runden auch Topspielerinnen mehr als ein Mal geschlagen. Es gilt nun «nur» noch, diese Pace über vier Runden durchzuhalten!

So, das wäre also meine Premiere gewesen als Kolumnistin. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und hoffe, ich konnte Ihnen auch die eine oder andere Insiderinformation liefern. Wenn Sie mögen, treffen wir uns in einem Monat an dieser Stelle wieder. Ich würde mich freuen!

Herzlich,
Ihre

Caroline Rominger



GUTER START Beim New Zealand Open schaffte Rominger den geteilten 21. Rang.

Foto: Privat



Auf zu neuen Ufern!

Liebe Leserinnen und Leser: In dieser Ausgabe gilt es, mich zurück zu melden, aber auch, mich zu verabschieden und ein neues Kapitel anzukündigen.

Zuerst zum «Comeback»: Ich bin wieder zurück in der Schweiz. Nach 12 Wochen in Südafrika bin ich seit Anfang März in Zürich, um die Saison von hier aus anzupacken.

Ich bin zufrieden mit meinem «Winterlager», denn ich konnte a) meine körperliche Fitness weiter ausbauen, b) vertieft am Schwung arbeiten und c) auch einige Turniere bestreiten. Besonders der 13. Rang an der «Vodacom Championship» in Pretoria, dem letzten der fünf Turniere der Sunshine Tour, stimmte mich positiv.

Zurück in der Schweiz wurde ich gleich von zwei Schneestürmen empfangen. Nicht gerade ideale Bedingungen fürs Golfspiel! Für mich war das aber nicht weiter tragisch, da ich im März jeweils eh keinen Golfschläger anfasse. Erst im April wage ich mich dann wieder an den Schwung, und erst im Mai beginnt die eigentliche Turniersaison.

Und jetzt zum Abschied: Ich sage «goodbye» als Kolumnist dieses feinen Golfmagazins. Aber keine Angst, ich werde G & C als «Playing Editor» erhalten bleiben, doch davon später.

Die Zeit als Kolumnist war toll: Über 10 Jahre lang konnte ich Ihnen «aus meiner Sicht» über den Golfsport berichten. Das ergab total et-

**«Ich bedanke mich für
Ihr Interesse und sage:
«see you soon!»»**

wa 110 Texte, die zu schreiben eine sehr spannende Aufgabe war. Und ich hoffe natürlich, dass Sie die eine oder andere dieser Kolumnen mit Interesse gelesen haben – wenn nicht vielleicht sogar alle!

Nun wird diese Plattform unserer derzeit besten Lady gehören: Caroline Rominger, die sich für 2010 die volle Spielberechtigung auf der

Ladies European Tour erkämpft hat. Die Frauen sind im Kommen, das gilt nicht nur für die Profis («These girls rock!»). Auch ich freue mich darauf, von Carolines Erlebnissen auf und neben dem Platz zu lesen.

Und natürlich benütze ich die Gelegenheit, um Caroline viel Vergnügen und Erfolg mit ihrer Kolumne zu wünschen.

Wie gesagt ist diese letzte Kolumne jedoch nicht ein Abschied von G & C, sondern der Beginn eines neuen Kapitels. Ich werde dem Magazin weiterhin als «Playing Editor» mein Knowhow zur Verfügung stellen, nur will es die Redaktion noch gezielter einsetzen. Das heisst, ich werde bei ausgewählten Themen die Sicht des Tour-Pros einbringen.

Und dann gibt es noch einige neue, interessante Projekte, wie zum Beispiel das der «Teaching Videos», die auf der Homepage von G & C im Internet zu sehen sein sollen. Am besten, Sie lassen sich überraschen...

In diesem Sinne: Hello, goodbye und «see you soon!»

Bossy